



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

34. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubann. Druck: J. Neumann, Neubann
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Wies vom 19. Juni 1901)

1925

Kräftigung von Formobstbäumen.

Von Rdt. (Mit 3 Abbildungen.)

Es kommt häufig vor, daß der Stamm von Formobstbäumen, namentlich Birnbäumen, sich über der Veredlungsstelle weit stärker entwickelt als der Stamm des als Unterlage dienenden Wildlings. Diese Beobachtung kann man in jedem Obstgarten machen. Die Folge dieser Erscheinung ist, daß die Saftzufuhr für die Zweige, Blüten und Früchte nicht ausreicht,



Abbildung 1. Ausfüllung des 1. in den Stamm des Baumes.

daß der Wuchs kümmerlich wird, Blüten erscheinen, ohne daß sie Früchte bilden, und wenn letztere erscheinen sollten, nur spärlich und schwach ausgebildet sind. Der Mangel tritt dann besonders auffällig ein, wenn Unterlage und Obstsorte nicht zusammenpassen. Auch bessere Düngung vermag hier keinen Wandel zu schaffen; vielmehr muß der Obstzüchter versuchen, den Bäumen ein besseres Wurzelvermögen zu geben, durch das die Nährstoffe aus dem Boden dem oberirdischen Teile in reichlicherem Maße zugeführt werden. Diesem Zweck dient ein bewährtes Verfahren, das unsere Abbildungen veranschaulichen. Sobald im zeitigen Frühjahr der Erdboden frostfrei geworden ist, pflanzt man in die nächste Nähe des zu kräftigenden Baumes einen kräftigen, einjährigen Wildling von der Obstart des Baumes. Ist gegen Anfang Mai der Safttrieb kräftig geworden, dann wird kurz über der Veredlungsstelle ein umgekehrter T-Schnitt ausgeführt und die Rinde vom Holz gelöst (Abbildung 1). Die in den Stamm hinein zu veredelnde Rute des Wildlings wird mit dem Kopulierschnitt versehen und in den Schnitt des Baumes eingefügt (Abbildung 2). Die Veredlungsstelle ist mit Bast zu verbinden und mit Baumwachs zu verstreichen. Die aus dem Wildling unter der Veredlungsstelle wachsenden Triebe sind zunächst nur ein wenig einzufüttern; sie werden erst fortgenommen, wenn die Veredlungsstelle gut verwachsen ist. Abbildung 3 zeigt, wie auch bei mehrjährigen Palmetten,

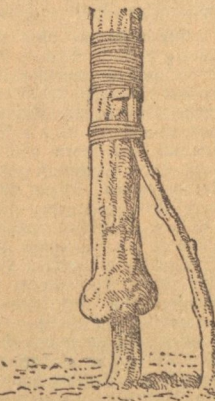


Abbildung 2. Einführung der Veredlung eines Wildlings in den Stamm eines schwach wachsenden Formobstbaumes.

bei denen ein Ast gegenüber dem andern stark im Wachstum zurückgeblieben ist, im Wachstum dadurch gekräftigt werden kann, daß im Frühjahr unter ihm ein kräftig wachsender Wildling gepflanzt wird, der in der oben beschriebenen Weise veredelt wird. Ist der Ast genügend stark geworden, so wird der Wildling unter der Veredlungsstelle fortgenommen.

Etwas über Kälberaufzucht.

Wohl auf keinem Gebiet der landwirtschaftlichen Tierzucht werden mehr Fehler begangen wie bei der Aufzucht von Kälbern. Heute muß das Hauptziel unserer Landwirtschaft sein, das deutsche Volk aus eigener Scholle zu ernähren.

Es geht nicht an, daß noch immer Schiffsladungen ausländischen Gefrierfleisches nach Deutschland kommen und Milch aus Holland und Dänemark eingeführt wird. Das muß anders werden. Die Grundlage für jede Tierzucht ist aber die rationelle Aufzucht des Jungviehs.

Die eigentliche Aufzucht beginnt schon im Mutterleibe. Mangelhafte Ernährung der Kuh während der Tragezeit hat unsehbar ein schwächliches Kalb zur Folge. Allerdings darf die Fütterung auch nicht übertrieben werden. Fette Kühe liefern kleine Kälber oder werden sogar gänzlich unfruchtbar. Die beiden Arten der Aufzucht selbst sind: Tränken oder Saugen lassen. Im allgemeinen ist dem Tränken unbedingt der Vorzug zu geben, da nur dann eine richtige Kontrolle über die aufgenommenen Milchmengen möglich ist.

Das Kalb wird sofort nach der Geburt gründlich abgerieben. Es empfiehlt sich, den Nabel mit Kreolinlösung zu desinfizieren und mit Holztee zu bestreichen, um ein schnelleres Eintrocknen und Abfallen zu erreichen. Man bringt das Tier in eine gut gestreute, zugfreie Bucht, in der es sich frei umherbewegen kann. Nur im äußersten Notfall dürfen Kälber angebunden werden. Die Ställe selbst müssen hell, luftig und nicht zu warm sein, denn ein dichtes Haarkleid schützt die Tiere vor Kälte. Krankheiten werden durch naturgemäße Haltung vermieden.

Das Kalb muß in den ersten Tagen unbedingt die sogenannte Biest- oder Kolostrummilch der Mutter bekommen. Die Annahme, die erste Milch sei schädlich, ist falsch; in ihr sind gerade die Stoffe enthalten, die das Kalb dringend nötig hat. Die Biestmilch übt eine abführende Wirkung aus, wodurch das Kalberpech, das sich während der letzten Zeit der Trächtigkeit im Verdauungskanal des jungen Tieres angeammelt hat, entfernt wird.

Die erforderliche Milchmenge beträgt $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{2}$ vom Lebendgewicht. Die Milch muß blutwarm und in frischem Zustande verabreicht werden, sie darf nicht angeäuert

sein. Daß man sie von gesunden Kühen nimmt, ist eigentlich selbstverständlich. Besonders zur Verhinderung der Tuberkulosenübertragung muß dies beachtet werden. Die Tränkeimer sind sauber zu halten, Milchreste müssen sorgfältig entfernt werden.

Wie oft sind die Kälber nun zu tränken? In der ersten Woche gilt der Satz: je öfter, desto besser! Der Labmagen des Kalbes faßt zuerst nur 1 bis 2 Liter; gibt man größere Mengen, so geht die Milch sofort in den Darm und wird nur unvollkommen verdaut. In der ersten Woche gibt man vier- bis fünfmal, zusammen 3 bis 4 Liter, täglich, Bullenkälber bekommen bis 5 Liter. In der zweiten Woche werden 6 Liter, in der dritten 7 bis 8 Liter täglich verabfolgt. Von der dritten

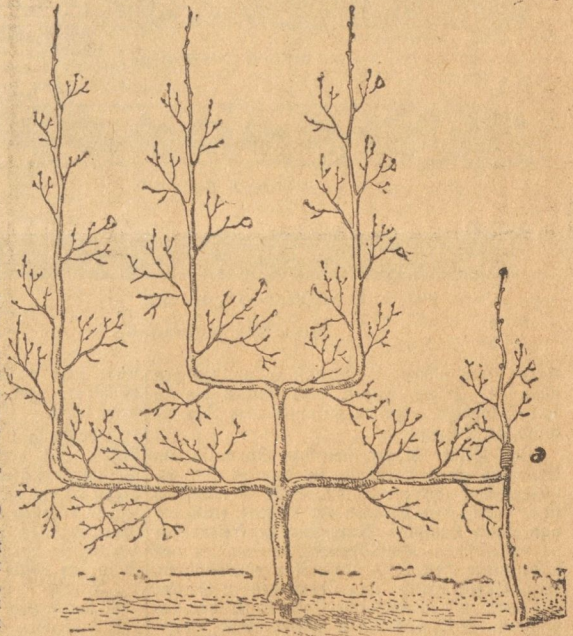


Abbildung 3. Einveredeln eines Wildlings in einen zu schwach entwickelten Ast einer Palmette.

Woche ab genügt ein dreimaliges Tränken; außerdem kann etwas gutes, zartes Heu vorgelegt werden, damit die Kälber früh feste Nahrung aufnehmen lernen. In der vierten Woche sind 9 Liter je Tag erforderlich, von der fünften bis sechsten Woche ab gibt man 10 bis 12 Liter. Wie lange Vollmilch gegeben wird, hängt vor den örtlichen Verhältnissen ab. Bei hohen Milchpreisen wird die Vollmilch von der sechsten Woche, unter Umständen schon von der vierten Woche ab allmählich durch Magermilch ersetzt. Ein scharfer Uebergang aber ist zu vermeiden. Am besten werden täglich $\frac{1}{2}$ bis 1 Liter Vollmilch durch Magermilch ersetzt. Bei Mastkälbern wird zuweilen schon von der dritten Woche ab Magermilch mit Mehl und Leinsamen gegeben. An Stelle des fehlenden Fettes der Magermilch wird gequetschter Leinsamen, Leinkuchen oder Haferkrot, in derselben aufgequollen verabreicht. Je länger die Kälber Vollmilch bekommen, desto besser ist es.



Was im ersten Lebensjahre in der Ernährung veräumt wird, läßt sich nicht wieder einholen! Zuchtkälber sollen mindestens zehn bis zwölf Wochen Vollmilch erhalten. Die Mehrausgabe macht sich später sehr bezahlt. Das schnelle Wachstum der Kälber erfordert große Nährstoffmengen. Kein Futter kann die Vollmilch gänzlich ersetzen. Als Beifutter gibt man von der sechsten Woche ab außer gutem Heu, Hafer- und Gerstenschrot oder -Mehl und Leinkuchen. Zu Heu von kalkarmen Wiesen ist eine regelmäßige Beigabe von Schlammkreide oder Chlorkalzium empfehlenswert, da hierdurch Knochenweiche und Knochenbrüchigkeit vermieden werden. Lecksucht wird durch Salz- und Kalkbeigabe behoben.

Während des Sommers gehören die Kälber auf die Weide. Ausreichende Bewegung ist unbedingt erforderlich. Im Stall ist die Aufzucht von Zuchttieren ausgeschlossen. Auf der Weide sind die Tiere dem Wind und Wetter ausgesetzt, und es wird Gesundheit und Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten gefestigt, die Körperformen werden verbessert. Leider läßt sich die Einrichtung von Weiden nicht in allen Gegenden Deutschlands durchführen. Ungünstige Boden- und Niederschlagsverhältnisse, Kleinbesitz, Gemengelage wirken dem vielfach entgegen. Dagegen lassen sich bei etwas gutem Willen überall Genossenschaftsweiden für das Jungvieh einrichten. — Auf der Weide ist ein Beifutter für Kälber nicht nötig. Das junge

geführt, so leidet das weitere Wachstum, auch werden die Kälber nie den Anforderungen entsprechen.

Eine brauchbare Rattenfalle.

Von J. von Davier. (Mit 3 Abbildungen.)

Daß die Wander- oder Wasserfalle Pest und Trichinose verbreitet, ist ebenso bekannt wie der Schaden, den sie in Schweinefäulen und Leichbäumen anrichtet; weniger aber scheint es beobachtet worden zu sein, daß sie auch gegen lebende Fische vorgeht. Ich habe schon mehrere Male von Ratten angegriffene Karpfen und Schleien gefunden, die in den oben offen gelassenen Fischlästen einige Tage fanden. Daß es Ratten waren, war einwandfrei an der Art und Weise der Verletzungen zu erkennen, abgesehen auch davon, daß sie sich mit besonderer Vorliebe an dem Kasten aufhielten. Daß sie aber im Freien gegen gesunde Fische etwas ausrichten könnten, glaube ich trotz ihrer ausgezeichneten Tauch- und Schwimmfertigkeit nicht.

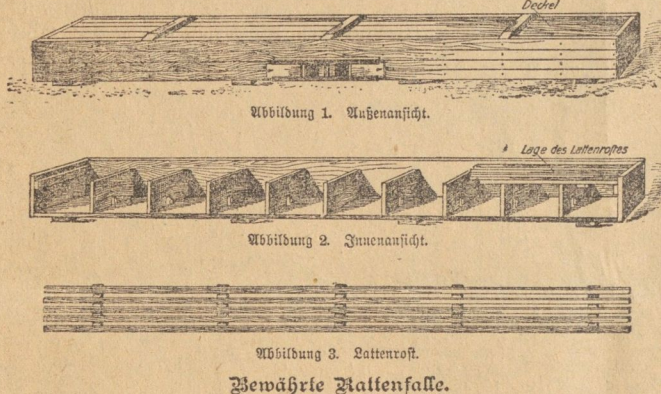
Als Mittel zur Bekämpfung der Rattenplage wird meist eine große Zahl verschiedener Präparate empfohlen, die aber doch wohl zum größten Teil wegen der Hunde, Gühner, Schweine und auch anderer Haustiere nur mit Vorsicht zu gebrauchen sind. Und jemand, der durch eines dieser Präparate einmal Unglück gehabt hat oder, was ja im Effekt dasselbe ist, es auf deren Konto bucht, läßt lieber die Ratten

dunkel ist und an einem vor Zug und Störung geschützten Plätzchen steht. Nach Ablauf der sechs Wochen wird das Stroh, unter dem der Kasten verborgen ist, vorsichtig und ohne ihn zu berühren, entfernt und schnell der Sperriegel vor die beiden Eingangstüren geschoben. Zwei Männer tragen ihn hinaus auf einen freien Platz, und der Deckel wird abgehoben. Durch den Lattenrost kann man sehen, ob sich Ratten gefangen haben. Ein oder mehrere Stübe verrichten nun die Hentersarbeit. Die Tür der einen Abteilung wird geöffnet, und mittels eines Stodes werden die Tiere nacheinander herausgetrieben. Ist der Kasten von Ratten geläubert und mit einem Strohwisch gereinigt, tut man neues Stroh hinein und stellt ihn wieder auf seinen Platz, nachdem man sich vorher vergewissert hat, daß nicht ein Blutprüferchen irgendwo am Kasten sitzt, da die sehr vorrichtige Ratte Verdacht wittert und die Falle so leicht nicht wieder annimmt. Man beiseitigt es am besten, indem man die betreffenden Stellen nur mit Wasser gut abspült und den Kasten einige Tage im Freien lüftet. Nach sechs Wochen kann man dieselbe Prozedur wiederholen. Ab und zu kommt es allerdings vor, daß eine solche Falle leer bleibt, doch dürfte das meines Erachtens nur an verkehrter Aufstellung oder Beunruhigung durch Neugierige liegen. Daß man aber in einer Falle beim einmaligen Nachsehen innerhalb der genannten Frist 10 bis 20 alte Ratten, im ganzen vielleicht 30 bis 40 Stück fängt, ist keine Seltenheit, und fast immer sind mehrere Nester auf jeder Seite besetzt.

Neues aus Stall und Hof.

Ueber die Entstehung des Ribengeschmacks der Milch und Butter wissen wir jetzt, daß er dadurch entsteht, daß während des Verfütterns der Koblrüben Bakterien von diesen oder auch vom Kuhflot in die Milch gelangen und ihr den wenig angenehmen Geschmack verleihen. Zur Vermeidung dessen muß das Seihen der Milch außerhalb des Stalles erfolgen, weil sonst die Milch in starke Berührung mit der Stallluft kommt und viel Geschmacks- und Duftstoffe aus ihr aufnimmt. Es läßt sich fernerhin der Ribengeschmack aus der Milch durch deren vorübergehendes Erwärmen auf 80 Grad Celsius vertreiben, der eine sofortige Abkühlung folgt. Weil aber hierdurch auch diejenigen Bakterien vernichtet werden, welche das Säuren des Rahmes bewirken, so muß durch Zusatz von Milchsäurereinkultur dem Rahm die zum Säuerwerden nötige Klebebeiwelt wieder zugeführt werden. Den meisten Landwirten dürfte das zu umständlich sein. Er wird sich dann in der Weise helfen, daß er in keinem Falle mehr als 8 bis 10 kg Koblrüben auf Kopf und Tag verabfolgt. Sollten große Koblrübenmengen vorhanden sein, dann kann er, bevor sie faulen, sie auch mit Vorteil dem Mastvieh geben, das davon größere Mengen ohne Schaden vertilgen kann. Dem von mancher Seite angeratenen Verfahren, die Koblrüben zu kochen oder zu dämpfen, kann ich nicht beipflichten. Alles, was man roh verfüttern kann, sollte man mit Ausnahme der Kartoffel, auch roh den Tieren geben, weil durch das Kochen gewisse lebensnotwendige Stoffe zerstört werden. — 3.

Die Schmutz- oder Moderhinke stellt sich häufig bei den Schafen im Frühjahr ein, wenn der Schafhof schmutzig ist oder die Tiere auf nassem Dünger stehen müssen. Hierbei entwickelt sich in der Klauenspalte ein Geschwür, das allmählich in die Tiefe eindringt, wobei sich oft das Horn abbläst. Diese Erkrankung wird durch Infektion mit dem Nekrosebazillus hervorgerufen. Wenn solche Tiere im Stalle verbleiben, durchsetzen sie dauernd die Streu mit dem Krankheitserreger und stecken auch die Lämmer an. Deshalb müssen außerhalb des Stalles die erkrankten Hornteile fortgeschnitten und dann die Klau mit Jodtinktur oder Kupferdilatol bestrichen werden. Die abgetrennten Hornteile aber müssen verbrannt werden. Ist durch das Verschneiden ein großer Teil der Klauen bloßgelegt, wird sie mit Werg umwickelt. Vielfach kann bei den Schafen auch ein Hinken dadurch eintreten, daß sich Lehm in die Hornspalte fest, dort harttrocknet, die Klauen zumdreht und somit eine leichte Möglichkeit zum Eintritt von Krankheitserregern



Bewährte Rattenfalle.

Gras ist so nährstoffreich, daß es vollkommen ausreicht. Junge Kälber, auch Bullen bis zu sechs Monaten, erhalten mitunter noch Magermilch-Beifütterung.

Im Winter bringt man das Jungvieh am besten in einen Laufstall, in dem es sich genügend umherbewegen kann. Sehr zu wünschen ist es auch, den Kälbern im Winter ebenfalls auf einem Laufhofe Bewegung in freier Luft zu verschaffen. Als Winterfutter kommen vor allem gutes Heu, Haferstroh, Kunkeln, Möhren, Weizenkleie, Schrot und Leinkuchen in Frage; Schlempe und Sauereutter sind für Kälber ungeeignet. Frühreife Tiere müssen mehr Kraftfuttermittel bekommen als wie spätreife.

Im zweiten Jahre sind die jungen Rinder schon widerstandsfähiger geworden. Während des Sommers kommen sie wieder auf die Weide. Im Winter dürfen die Tiere nicht zu reichlich ernährt werden, da sonst die Fruchtbarkeit ungenügend beeinflusst wird. Heu, Stroh, Rüben und geringe Mengen von Kraftfuttermitteln sind ebenso wie im ersten Jahre am zweckdienlichsten. Nicht zu warme und weiche Haltung! Im Winter knapp gehaltenes Jungvieh macht erfahrungsgemäß im nächsten Jahre auf der Weide besonders gute Fortschritte.

Die Zulassung der Bullen zur Zucht darf nicht vor 1 1/4 Jahren erfolgen. Im ersten Jahre sind sie nur mäßig zum Decken zu verwenden. Erst im Alter von 2 bis 2 1/4 Jahren kann ihnen die volle Zahl der Kühe, etwa 80 bis 100 — bei zusammenliegender Deckperiode nur 50 bis 60 — zugeteilt werden. Färsen sollen im Alter von 1 1/2 bis 2 Jahren belegt werden, nur in Ausnahmefällen bei frühreifen Tieren bereits mit 1 1/2 Jahren. Werden sie früher zum Bullen

selbst herstellen kann, und obendrein ist sie billig und gut, so daß eine Beschreibung sich wohl lohnt.

Abbildung 1 zeigt die Falle, bereit zum Aufstellen, mit den beiden Einschlußflöchern und Verschlußhiebfern. Die Falle ist etwa 5 m lang, gegen 25 cm breit und ebenso hoch. Die Außenwände bestehen aus vier gut halbzölligen Latten, während man die beiderseitigen Verschlußstücke zweckmäßig etwas stärker wählt. Der Kasten ist in der Mitte — siehe Abbildung 2 — durch ein Brettchen in zwei Teile geteilt, weswegen auch die beiden Einschlußflöcher notwendig sind. Alle laufenden 50 cm werden weitere senkrecht stehende Brettchen eingebaut, die aber in der Mitte durchbohrt sind und ein Loch von etwa 7 cm haben, so groß, daß die dicke Ratte bequem durchschlüpfen kann. In jedes so erhaltene Kämmerchen tue man reichlich Stroh, das aber nicht geschichtet sein darf. Über das Ganze legt man einen Lattenrost, wie aus der Abbildung 3 ersichtlich. Darauf kommt der gut passende Deckel, und die Falle ist fertig.

Aus der ganzen Bauart erzieht man schon, daß es sich um eine Nistfalle handelt. Entsprechend ist auch ihre Aufstellung. Auf meinem elterlichen Gute kam sie besonders in den von Ratten bevorzugten Schweinestall. Aber einen Koben wurden vielleicht drei bis vier Bretter gelegt, und auf sie direkt an der Wand und mit der Öffnung nach der der Wand abgetehrten Seite kam die Falle zu stehen, die unter einigen aufgelösten Bündeln Stroh versteckt wurde. Nun blieb sie etwa sechs Wochen unter dem gleichen Haufen stehen, ohne daß sich jemand um sie kümmerte oder etwa das Stroh ausschüttelte oder erneuerte. Die Ratten vermuten keine Gefahr und richten sich bald hässlich ein, da der Kasten warm und

ins Blut gibt. In solchen Fällen läßt man die von der Weide zurückkehrenden Schafe durch Wasser treiben und dann durch einen mit Teer gefüllten Kasten gehen.

Das sogenannte Feuer bei Gänfen ist eine eigenartige, bisher nicht aufgeklärte Krankheit. Wie verschiedene Gänsezüchter annahmen, soll diese Krankheit nur auf eine Verstauchung zurückzuführen sein. (?) Man weiß zwar, daß die von der Krankheit befallenen Gänse lahm gehen, jedoch kann man diese Lähmung nur als die Folge einer inneren Krankheit ansehen. Dabei zeigt sich die Fußwurzel geschwollen und heiß; auch kann eine Lähmung des Rückens eintreten. Als gutes Mittel hat eine Einpinselung von in Spiritus verdünnter Jodinktur sich bewährt. In der Regel sterben aber 75 % und mehr der erkrankten Tiere, so daß man auch die Kosten und Mühen einer langwierigen Behandlung am besten spart und die Gänse gleich bei Beginn der Krankheit schlachtet und verwertet.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Nicht immer ist der Boden säurekrank. Von der Bodenensäure ist in der landwirtschaftlichen Fachpresse in den letzten Monaten viel die Rede gewesen und liegt daher die Versuchung nahe, alle eigentümlichen abnormen Wachstumserscheinungen sofort einer etwa vorhandenen Bodenensäure zuzuschreiben. Wenn die Getreidepflanzen eine hellere Verfärbung zeigen, wenn auf dem Hackfruchtschlage ein Kümern des Bestandes beobachtet wird, soll alsbald die Bodenensäure es veranlaßt haben, so glaubte man bisher. Wenn aber nach langen Regenperioden solche Erscheinungen auftreten, dann sollte man denn doch etwas bedenklich werden, zumal mit Sicherheit wohl anzunehmen ist, daß die reichen Niederschläge doch wohl auch eine etwa vorhandene Bodenensäure in den Untergrund gewaschen haben dürfte. Seltener treten nach den bisherigen Beobachtungen die genannten Erscheinungen bei den stickstoff-sammelnden Gewächsen zutage, das dürfte zu bedenken geben. Auch die Unterfütterung solcher kranken Stellen geben keinen Beweis für vorhandene Bodenensäure, auch Stellen von alkalischer Reaktion konnten diese Erscheinungen hervorrufen. Wenn man nun, wie Dr. D. Nolte-Berlin, solche erkrankten Stellen mit verschiedenen Düngern düngt, dann zeigen Kalkmangel und Phosphat einige Wirkung, besonders gute aber Kalkstickstoff, und noch besser wirkte Natronsalpeter, auch das physiologisch saure schwefelsaure Ammoniak zeigte auffallende Erfolge, und selbst eine Chloralkaliumdüngung ließ eine Besserung des Bestandes eintreten. Diese Wirkung physiologisch saurer Düngemittel spricht entschieden gegen die so oft geglaubte Ursache der Bodenensäure. In Wirklichkeit ist die Ursache der im Boden vorhandene Stickstoffmangel, der ja durch die Regenflüsse von allen Nährstoffen am ersten ausgewaschen wird und die Ergebnisse von Probedüngungen haben die Mutmaßung als richtig bewiesen. Hiernach kann man den Schluß ziehen, daß eine sofortige Stickstoffdüngung bei kranke Stellen das Aussehen und den Ertrag in kürzester Zeit wesentlich zu bessern vermag. Auf diese Weise kann der Landwirt oft die schweren Schäden von zu starken Frühjahrsniederschlägen rechtzeitig völlig beseitigen und sich die Ernte sichern.

Die Kohlhernie und der Einfluß der Bodentemperatur und Bodenfeuchtigkeit. Nach Untersuchungen von Monthéit-Washington ist die Bodentemperatur unter den Verhältnissen der Praxis nur in verhältnismäßig sehr geringem Grade für das Auftreten des Herniepilzes bestimmend. Dagegen erwies sich der Feuchtigkeitszustand als ein außerordentlich wichtiger Faktor. Die untersuchten Wassermengen wurden dem Wasserhalteungsvermögen des Bodens angepaßt (fünf Wassermengen, entsprechend 30, 45, 60, 75 und 105 % der Wasserkapazität). Es zeigte sich Herniebefall an den Pflanzen in all den Bodenproben, worin der Wassergehalt 60 % der Wasserkapazität und darüber ausmachte, während bei 45 % kein Befall auftrat. Bei 30 %

gelang es nicht, das Wachstum in Gang zu halten, wogegen bei 45 % eine gute Pflanzenentwicklung erreicht werden kann. Die Schädlichkeit des Befalles nahm mit der Wassermenge zu. Der vorherrschende Einfluß, den ein ungünstiger Feuchtigkeitszustand im Boden auf die Entwicklung des Herniepilzes ausübt, ist nach der Meinung Christensen die Hauptursache für die abweichenden Ergebnisse, die verschiedene Versuchsanstalten bei Untersuchungen über den Einfluß der Bodenreaktion oder der Kalkzufuhr auf Herniebefall erzielt haben, ebenso wie die Tatsache, daß der Feuchtigkeitszustand eines Bodens von Jahr zu Jahr stark schwanken kann, es zu erklären vermag, daß der Kohlherniepilz in den einzelnen Jahren in demselben Boden in stark schwankendem Grade auftritt.

Buchsbaumanlagen. Der von unseren Vorfahren zur Einfassung von Gartenbeeten verwendete Buchsbaum ist, nachdem er längere Zeit vernachlässigt war, neuerdings wieder zu Ehren gekommen, da der Gartenfreund erkannt hat, daß er nächst Ziegelsteinen das dauerhafteste und ansehnlichste Material zu Einfassungen liefert. Zur Neuanlage von Buchsbaumeinfassungen werden die alten Stauden verwandt oder man beschafft sich solche vom Nachbar oder einem Gärtner. Beim Ausheben des Buchsbaums suche man ihn möglichst zu schonen; man nehme nicht mehr Büsche auf, als man in einigen Stunden verwenden kann, andernfalls sind diese in halbliegender Stellung in einem Graben einzuschlagen, wobei die Wurzeln des Buchsbaums mit Erde bedeckt werden. Defteres Ueberbrausen der Wurzeln von frei daliegenden Pflanzen erhält die letzteren ebenfalls frisch. Vor der Einpflanzung sind die Büsche zu teilen, und zwar in so viele Einzelpflanzen, als man mit den anhaftenden Wurzeln erlangen kann. Unnötig lange Wurzeln sind mit der Schere zu kürzen; eine starke und reich belaubte Pflanze braucht mehr Wurzeln zum Leben als eine kleine mit weniger Blättern. Nachdem man den Riß der Einfassung an einer Schnur vorgezeichnet hat, säumt man die Beete oder Rabatten mit einem spatenstärkigen und etwa 40 Zentimeter tiefen Graben, dessen Auswurf außerhalb des Zierlandes, also der Beetseite abgekehrt, zu liegen kommt. Daraus klopft man die Beete an der Einfassungswand oben und seitlich mit dem Spaten an, damit der vorher gegrabene Boden nicht nachstürzt. Vor dem Einlegen des Buchsbaumes, wobei man je nach der Belaubung eine bis fünf Pflanzen zusammenfaßt, sind diese mit der Schere oder einem Beil an den Spitzen zu kürzen, wodurch ein nachheriges Beschnitten des Buchsbaumes entbehrlich wird. Beim Einlegen hat man den Zierrand zur linken Hand, man kniet dazu im Graben nieder. Die Pflanzen werden handvollweise mit der linken Hand gehalten, so daß die Spitzen gleichmäßig abschnitten und nur einen Finger lang aus der Erde hervorstecken. Die Pflanzen liegen der inneren Grabenwand dicht an. Mit der rechten Hand zieht man so viel lose Erde herbei, als zur Befestigung der Pflanzen notwendig ist. Nach dem Einlegen des Buchsbaumes wird der Graben halb mit Erde gefüllt, die Erde angetreten und der Buchsbaum ohne Brause gehörig angegossen. Wenn das Wasser in den Boden eingezogen ist, füllt man den Graben völlig und tritt die Erde nochmals an. Das Angießen ist nach Bedarf zu wiederholen. Die beste Pflanzzeit ist im Frühjahr und Herbst.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Echte Spitzen zu waschen. Kostbare Spitzen sollte eine Dame niemals aus den Händen geben, auch dann nicht, wenn sie einer gründlichen Reinigung bedürfen. Es ist so einfach, echte Spitzen zu säubern, da der Staub und alle unreinen Stellen durch Waschen in ungekochter, lauwarmen Milch leicht und gründlich herausgehen. Natürlich dürfen Spitzen niemals gerieben werden. Man drückt sie immer wieder leicht aus und erneuert die Milch ein zweites Mal, um die Spitzen ganz gewiß sauber zu haben. Es erfolgt ein Spülen in lauwarmem Wasser. Um ihnen wieder ein wenig Steifheit

zu geben, zieht man die Spitzen durch Zudermilch und bügelt sie dann in noch halbtrockenem Zustande am vorteilhaftesten auf einer weichen Wolldecke, da durch diese weiche Unterlage das Muster des zarten Gewebes am besten wieder hervortritt.

Rochkäse (Maq). Eine pikante Käseschüssel wird auf folgende Weise hergestellt: Weißen Käse, frisch gewonnen, der aus rein schmedender Dichtmilch hergestellt ist, presst man gut ab und stellt ihn in einem sauberen Geschirr (Steintopf) in der Nähe des Küchenherdes mehrere Tage lang auf. Ein passender Deckel schützt gegen Staub und Flie en. Jeden Tag rührt man den Käse mit hölzernem Löffel gut durcheinander, bis er in einigen Tagen zur Hälfte festig, zur andern Hälfte noch weißtrümelig erscheint. Man läßt man reichlich Butter in einem reinen Topfe kochen. Wenn die Butter freigt, gibt man den Käse hinein, und läßt ihn unter beständigem Rühren gründlich kochen, bis kein weißes Knötchen mehr sichtbar ist. Man erst wird etwa eine Tasse Vollmilch hi zugefügt, außerdem etwas Kümmel und entsprechend Salz. Ist alles miteinander gut durchgekocht, so wird der Topf vom Feuer gehoben und der flüssige Käsebrei in eine Porzellanbüchse gegossen. Die Masse erkalte beim Erkalten und wird aufs Brot gestrichen. Dieser Rochkäse findet ungeteilten Beifall und hat nicht den üblen Käsegestank an sich, trotz seines pikanten Geschmacks.

Schürzkuchen. Man bereitet aus 250 g Mehl, 250 g Zucker, 4 ganzen Eiern und einer kleinen Oberlässe Wein einen Teig; statt des Weines kann man auch ein Weinglas Wasser und drei Eßlöffel Rum nehmen. Nachdem man den Teig gut verarbeitet hat, läßt man ihn einige Zeit am warmen Ort verdeckt stehen. Dann rollt man den Teig messerrückendick aus, schneidet ihn mit einem Messer oder Kuchenrädchen in Streifen von 1 Finger Länge und 2 Finger Breite, schneidet jeden Streifen der Länge nach in der Mitte etwas ein und zieht das eine Ende durch die Öffnung. Nun gibt man die Kuchen sofort in das heiße Schmalz, bäckt sie goldgelb und bestreut sie mit Puderzucker.

Neue Bücher.

Kalender für Geflügelzüchter 1925. Verlag von Fritz Piennigstorf, Berlin. Preis 1 Gmk.

Der neue Geflügelzüchtkalender, der in seiner diesjährigen Auflage in jeder Beziehung alle seine Vorgänger übertrifft, genügt mit seinem Kalendarium, den Buchführungs- und Notiztabellen den verschiedensten Ansprüchen. In dem textlichen Inhalte bietet er uns Beiträge der bekanntesten und erfahrensten Fachleute. Ganz besonders hervorzuheben sind die Artikel von Prof. Dr. Lehmann-Göttingen über Futterwert und Fütterung in der Geflügelzucht und von Georg Wieninger-Wien über Futterausmühtung. Andere Fragen über Geflügel- und Kleintierzucht werden in ausführlicher Weise beleuchtet durch Artikel von Direktor Kömer-Erllmühl, F. Smeers, Frau von Sanden, H. Engel-Cohbrüggerhöhe und Dr. Weinmüller. Auch für die Rassegeflügelzucht bringt der Kalender reichhaltige Beschreibungen. Wir finden weiter kleine, lehrreiche und anregende Aufsätze über die Arbeiten in einem Hühnerbetriebe während der vier Jahreszeiten, einen Ueberblick über die wichtigsten Vorkommnisse des letzten Jahres auf dem Gebiete der Geflügelzucht, Angaben der verschiedenen Tagesarbeiten bei der Brut von Hühnern, Enten- und Gänseiern, Winke für Aussteller, Anleitungen zum Bau für K einstellungen, nicht zu vergessen das reichhaltige Züchterverzeichnis und der Anzeigenanhang. Kurz und gut ein Inhalt, wie er nicht reicher und vielseitiger gedacht werden kann.

Der Kleingarten. Von Garteninspektor Karl Rie mann. (Sammlung Wissenschaft und Bildung Nr. 199.) 160 Seiten mit 31 Abbildungen. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. Preis 1,60 Mk.

Alle für den Kleingarten in Betracht kommenden Pflanzen und ihre Kulturen sind in leicht faßlicher Weise dargestellt. Jeder Kleingärtner, der aus dem Boden die größten Erträge erzielen will, sollte sich das Büchlein anschaffen.



Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
Bedingungen für die Beantwortung von An-
fragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezug
sich ein oder Ausweis, das Fragesteller Bezüge unserer
Blattes ist, und 30 Pfennig Portoanteil mit eingeliefert
werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird,
müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einlieferung erfolgt.
Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portofälle nicht
erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch
Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus
diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Mein Pferd leidet an Durchfall.
Der Tierarzt stellt chronischen Darmtarrh fest.
Das Tier zeigt ungeheuren Durst. Verschieden-
artige Fütterungen blieben ohne Erfolg. Was
kann getan werden?
H. Spr. in H.

Antwort: Ein Trinken mit kaltem Wasser
ist zu unterlassen, vielmehr ist Kaferschrot, eventuell
geröstet, im angewärmten Trank und Gersten-
schleim in nicht zu großen Mengen angezeigt.
Die Getränkeaufnahme ist zu beschränken und
etwas kohlenstoffreiches Natron zuzusetzen. Das Pferd
ist warmzuhalten, nötigenfalls mit einem Um-
schlag um den Leib. (Wollene Decke.) Für gutes
Heu ist unbedingt Sorge zu tragen; es ist in
kürzeren Abständen, aber wenig, zu geben. Bei
ganz hartnäckigem Verlauf ist Salicylnatrium
anzuwenden. Dr. G.

Frage Nr. 2. a) Wie wird Mauke bei Pferden
geheilt? b) Bei meinen Pferden hat sich Husten
eingestellt infolge Heufütterung. Das Heu hatte
Regen bekommen. Was ist zu tun?
W. in S.

Antwort: Zu a) Mauke wird am besten unter
reinem Verband mit einer desinfizierenden Salbe
geheilt. Trockne Streu ist Hauptbedingung. In
schweren Fällen hilft Jodtinktur. Zu b) Der Husten
mag von dem mit Schimmel befallenen Heu her-
rühren. Das Heu ist gut an der Sonne auszubreiten
und durch Schütteln mit der Gabel zu lüften.
Sonst ist mit der Heufütterung aufzuhören und das-
selbe zu rösten, falls sich durch Aussehen der Fehler
zu erkennen gibt.

Frage Nr. 3. Fünf Kühe und eine
Kalbin haben zu früh gekalbt. Die Kälber
waren meistens abgeplendet oder starben gleich
nach der Geburt. Die Nachgeburt kam erst
nach 8 bis 10 Tagen. Sonst waren die
Tiere munter, gaben aber weniger Milch als
vorher.
R. L. M. in U.

Antwort: Da der Fall des Verkaltens
bei Ihnen wiederholt vorgekommen ist, ist an-
zunehmen, daß es sich um seuchenhaftes Ver-
kalten handelt. Beachten Sie für künftige
Fälle folgendes: 1. Jeder Fall einer Früh-
geburt muß zunächst so behandelt werden, als
ob das seuchenhafte Verkalten vorläge. Also
Unterbringung des Tieres in einem besonderen
Stall, zur Not im Pferde- oder Schafstall.
Einsendung einer Blutprobe des Muttertieres,
der Frucht und eines Stückes Nachgeburt zur
bakteriologischen Untersuchung. 2. Unschädliche
Beseitigung der Frucht und der Nachgeburt.
Hat die Absonderung der Kuh erst nach er-
folgtem Verkalten stattgefunden, so ist der bis-
herige Standplatz gründlich zu reinigen und zu
desinfizieren, die Streu ist unschädlich zu be-
seitigen. 3. Durch die Untersuchung von Blut-
proben der übrigen Kühe des Bestandes können
die weiteren bereits angesteckten Tiere ermittelt
und kann die Bekämpfung der Seuche er-
leichtert werden. 4. Tiere, bei denen Früh-
geburten zu befürchten sind, müssen rechtzeitig
in einen besonderen Abkalbestall gebracht
werden. Hier verbleiben die Tiere in Behand-
lung des Tierarztes bis zum Aufhören des
Scheidenausflusses, wenigstens aber vier Wochen
nach dem Kalben. 5. Die Kühe eines ver-
seuchten Bestandes müssen nach dem Abkalben
in Zwischenträumen von 14 Tagen zweimal ge-
impft werden und dürfen erst 8 Wochen nach
der letzten Impfung und vollständiger Ab-
heilung eines etwaigen Gebärmutterleidens zum
Bullen gelassen werden. Dr. Vn.

Frage Nr. 4. Ich kaufte eine kräftige Kuh,
die vor drei Wochen gekalbt hat. Seit einiger Zeit
zeigt sie mangelnde Freßlust. Dies war schon bei
der Verküftung von Grünfütter der Fall und hat
sich beim Trockenfütter verstärkt. Wie läßt sich die
Freßlust anregen?
E. G. in R.

Antwort: Die mangelnde Freßlust beruht
wahrscheinlich in einer Störung des Stoffwechsels.
Als appetitanregende Mittel werden recht zahl-
reiche genannt. Bei Magenstauung genügt oft
Hungerdiät, sonst kann Brechweinstein oder Nieß-
wurz in kleinen Gaben verabreicht werden. Günstig
wirkt auch Alkohol in Form von Kornbranntwein,
zweifelhafte 50 bis 100 g. Ist Hartleibigkeit vor-
handen, gibt man zunächst einige schleimig-bilge
Abkochungen und läßt hernach ein Abführmittel
in Form von Glaubersalz verabreichen. Als be-
sonders appetitanregend ist noch zu empfehlen
ein Gemisch von Kalmuswurzel, Enzianwurzeln,
Pfefferminz und Kümmel, trocken zu einem Pulver
verstampft und dreimal täglich verabreicht. Dr. Vn.

Frage Nr. 5. Mielci Baumwollsaat-
mehl darf man an Milchkuhe ohne Schaden für
deren Gesundheit verfüttern? H. D. in N.
Antwort: Vom Baumwollsaatmehl soll
man an Milchkuhe nicht mehr als 1 kg ver-
abreichen. Es wirkt günstig auf den Milch-
ertrag ein; man soll es jedoch nicht an Jung-
vieh und tragende Kühe verabfolgen, da es
gesundheitsschädlich in diesem Falle wirken
kann. Gutes Baumwollsaatmehl soll eine hell-
gelbe Farbe und angenehmen Geruch besitzen.
P. Schm.

Frage Nr. 6. Mein Kalb konnte plötzlich nicht
mehr aufstehen und zeigte auch geringe Freßlust.
Die Gelenke sind bid geschwollen. Nach einigen
Tagen guter Pflege stellte sich wieder Freßlust
ein, jedoch ist der frühere Gesundheitszustand
nicht erreicht. Das Tier nirscht dauern mit den
Zähnen. Was ist hier zu tun?
W. L. in J.

Antwort: Ihr Kalb leidet an Knochenweiche
oder mangelhafter Ausbildung des Knochen-
gerüsts. Sie haben dem Tier sicher zu früh die
Milch entzogen, und dadurch ist die Fütterung ei-
weißarm geworden. Verwenden Sie bei Ihrer
Fütterung unter allen Umständen Keintuchenmehl
unter Beigabe von phosphoräurem Futtermehl.
Verursacht werden muß ferner, daß ein jugend-
licher Organismus nicht sehr viel Raufutter
nahrungsmittel verwerten kann. Zur Entfernung der
Geschwulst ist Einreiben mit warmem Tran zu
empfehlen. Dr. Vn.

Frage Nr. 7. Mein Kalb (Doppellender)
kann sich von der Geburt an nur mit Anstrengung
erheben. Auf den Hinterbeinen bleibt es auf den
Kniegelenken liegen und fällt sehr bald wieder um.
Was ist dagegen zu tun?
W. D. in E.

Antwort: Die Doppellender stellen eine beim
Niederungsvieh nicht selten vorkommende Miß-
bildung dar, die dadurch bedingt ist, daß die Mus-
kulatur in auffälliger Weise entwickelt ist, hingegen
die des Knochengerüsts zurückbleibt. Doppellender
eignen sich nicht für Fortzucht und sind
auszuschließen. Eine Aussicht bietende Möglich-
keit, den Knochenbau Ihres Kalbes zu fördern,
ist kaum vorhanden. Es dürfte sich deshalb
empfehlen, mästern Sie das Tier so gut wie
möglich und überliefern Sie es dann dem
Schlachtmesser. Dr. Vn.

Frage Nr. 8. Meine Zuchttau, die ich
mästen möchte, rauscht alle drei Wochen und
nimmt infolge dessen schlecht zu. Gibt es ein
Gegenmittel?
H. B. in R.

Antwort: Um das Rauschen der Schweine
zu verhindern, gibt es nur das wirksame Mittel
der Kastration, das aber bei erwachsenen Tieren
sehr schwer anzuwenden ist, mithin in Ihrem Falle
nicht durchführbar sein wird. Andere Mittel haben
keine Aussicht auf Erfolg. Jedoch zeigt sich in der
Regel, daß bei zunehmender Verfestigung die Brunst-
erscheinungen nachlassen. Dr. Vn.

Frage Nr. 9. Eins meiner Ferkel magert
ab, trotzdem es gut frißt. Die Borsten sind kraus
und die Haut schimmert schwarzlich durch. Was
ist zu tun?
W. D. in St.

Antwort: Zu befürchten ist, daß Ihr Ferkel
die Reime der Schweineseuche in sich trägt. Die
Seuche ist keine akut verlaufende Krankheit, läßt
aber eine normale, gesunde Entwicklung der Tiere
nicht zu. In der Regel gehen die Tiere kurz über
lang ein. Entfernen Sie das kranke Tier sobald
als möglich von den andern, damit keine Ansteckung
erfolgt. Sodann ist sorgfältige Fütterung vor-
zunehmen, um zu versuchen, ob sich eine Gewichts-
zunahme erzielen läßt, andernfalls ist schnellstes
Abschlachten geboten. Dr. Vn.

Frage Nr. 10. Mein Ferkel lahmt; die Gelenke
sind angeschwollen. Wie kann dies abgestellt
werden?
W. D. in L.

Antwort: Ihr Ferkel leidet an Knochenweiche,
die durch einen Mangel an Kalksalzen im Futter
entsteht. Zweck Befehung der Erkrankung
empfehlen wir Verabreichung von phosphoräurem
Futtermehl oder Schlammteide, und zwar je
Mahlzeit einen Teelöffel. Bei Schweinen ist auch
Lebertran für sich oder in Verbindung mit phosphor-
äurem Kalk mit gutem Erfolg benutzt worden.
Auch Verabreichung geringer Gaben Salzsäure
zur Aufschließung der im Futter enthaltenen
Kalksalze hat sich bewährt. Die verbliebenen Gelenke
können mit warmem Fischtran eingerieben werden.
Da an Knochenweiche erkrankte Tiere eine große
Bier nach erbigem Sukkranzen zeigen, können
kalkhaltige Erde, Kohlenasche, gepulverte Ziegel-
steine usw. in den Stall geworfen werden. Dr. Vn.

Frage Nr. 11. Meine Ziege hatte ein Ge-
schwür. Nach Entfernung des Eiterherdes habe
ich die Wunde täglich mit schwacher Kreolin-
lösung gewaschen. Diese will aber nicht heilen,
sondern eitert weiter. Was muß ich anwenden,
um Heilung zu erzielen?
H. G. in E.

Antwort: Der Eiterherd scheint nicht voll-
ständig entfernt zu sein, so daß die Eiterung sich
in das Gewebe gelenkt hat. Durch Leinam-
enschläge läßt sich der Eiter erweichen und heraus-
ziehen. Empfohlen wird ein Einreiben der Wunde
mit Jodsalbe. Die von Ihnen verwendete Kreolin-
lösung war wahrscheinlich zu schwach, sie muß
zweiprozentig sein. Die Anwendung derselben
kann neben der Jodsalbe erfolgen. Läßt der Eiter-
herd nicht nach, muß operativ eingegriffen werden,
wozu ein Tierarzt zu Rate zu ziehen ist. Dr. Vn.

Frage Nr. 12. Ein steiniger Sandboden
soll in Kulturland umgewandelt werden; wie
ist die Düngung und welche Anweisung ist dazu
im Buchhandel erschienen?
R. M. in E.

Antwort: Stallmist, ungefähr 150 Str.
auf den Morgen, oder Lupinengründung
dürften die Grundlage für die Düngung geben.
Außerdem kann noch über Winter 10 Str.
kohlenstoffreicher Kalk oder die zwei- bis dreifache
Mergelmenge, ferner 1 Str. Thomasmehl und
3 Str. Kainit sowie im Frühjahr 1/2 bis 1 Str.
schwefelsaures Ammoniak gegeben werden, alles
auf den Morgen berechnet. Lassen Sie sich von
der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (Ab-
teilung Schriftvermittlung) in Berlin SW 11,
Dessauer Str. 14, zum Preise von nur 75 Pfg.
die „Düngerbibel“ kommen. In ihr finden Sie
auf über 200 Seiten alles, was auf die
Düngung Bezug hat, in leicht verständlicher
Schreibweise angegeben. Dr. Ws.

Frage Nr. 13. Kann man Wiesen mit Mergel
düngen, und wie verfährt man dabei?
H. P. in W.

Antwort: Ob gerade Ihre Wiese Kalk braucht,
läßt sich ohne weiteres nicht sagen. Die meisten
Wiesen sind allerdings kalkbedürftig, da in dem
Große fortlaufend Kalk entnommen wird und auch
abgesehen davon ein steter Auslaugungsprozeß
des Kaltes im Gange ist. Das Vorbringen des
Mergels erfolgt am besten in schneefreien Winter-
tagen, denn im zeitigen Frühjahr pflegen die
meisten Wiesen zu naß zu sein, um ohne
Schaden befahren werden zu können. Der künst-
liche Mergel enthält annähernd 50 % Kalzium-
oxyd, man tut gut, 20 Zentner davon pro Morgen
anzuwenden. Haben Sie geringer gehaltenen
erbigen Mergel im Auge, so muß man im
selben Verhältnis mehr nehmen, weil er weniger
Kalziumoxyd enthält. Agricola.

Frage Nr. 14. Ich möchte eine Wiese, die
einige versumpfte Stellen hat, drainieren, und
zwar möchte ich Erleenteig hierzu verwenden.
Ist dies gut?
H. F. in R.

Antwort: Die Falchindenränne ist ein Not-
behelf für Moorböden, in dem Röhren nur mit
umständlichen Hilfskonstruktionen, z. B. unter-
gelegte Latten, in ihrer richtigen Gefällelage
festzuhalten sind. Handelt es sich bei Ihnen um
Moor, so ist gegen Erleenteigbündel nichts ein-
zuwenden. Zu beachten ist bei aller Falchinden-
ränne, daß die Bündel gut ineinandergeflochten
werden müssen, nicht etwa nur lose nebeneinander
gelegt werden dürfen. Hat aber Ihre Wiese im
Untergrund Mineralboden, so kann nur zur
Röhrenränne geraten werden. Sie ist um ein
weniges teurer, aber sehr viel besser und länger
wirksam. Agricola.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag F. Neumann in Neudamm.